

Beim Abbruch des alten Atommeilers Gundremmingen beginnt eine kritische Phase

Der „heiße Kern“ wird zersägt

Die Demontage des Blocks kostet 200 Millionen Mark — Einzigartiges Verfahren für die Fachwelt

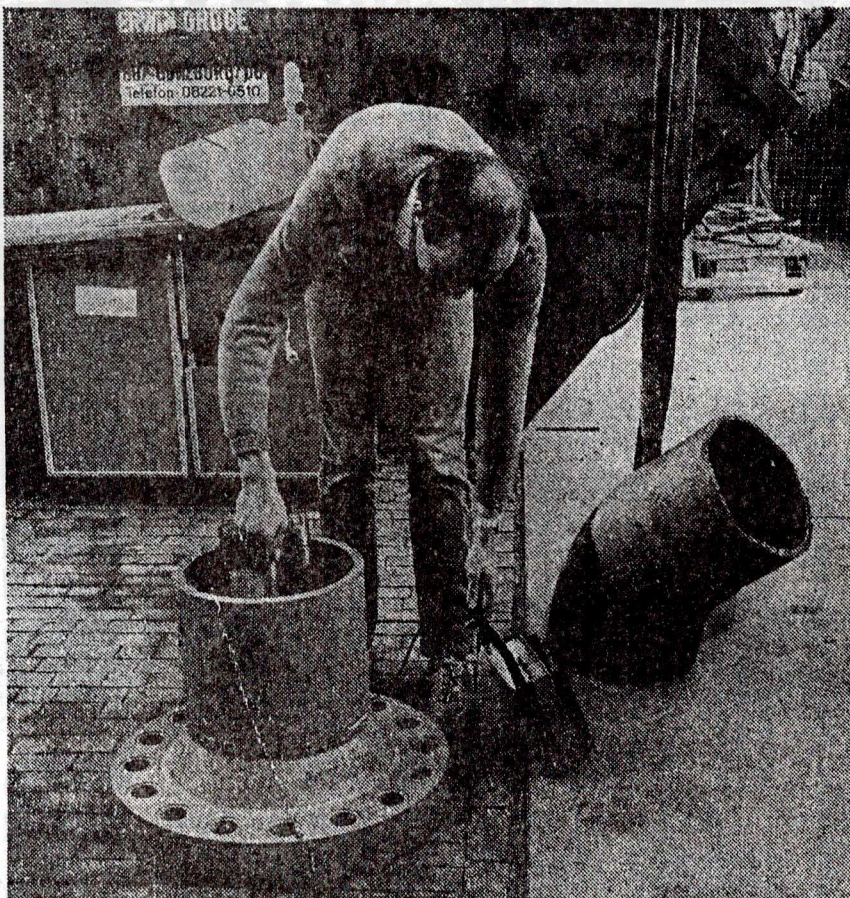
GUNDREMMINGEN (lby) — Das Verfahren ist weltweit zum Patent angemeldet und gilt in der Fachwelt als einzigartig: Mit einer ferngesteuerten Spezialsäge gehen Ingenieure ab 1995 daran, das Reaktordruckgefäß des 1977 stillgelegten Reaktorblocks A im Kernkraftwerk Gundremmingen zu zerlegen.

Das Umweltministerium erteilte vor kurzem die Genehmigung für „Phase drei“ der 200 Millionen Mark teuren Demontage des Blocks, die voraussichtlich bis zum Jahr 2000 abgeschlossen sein wird. Zum ersten Mal in Deutschland soll dann ein Reaktorblock, der elf Jahre, von 1966 bis 1977, in Betrieb war, nahezu vollständig abgebaut sein. Technischer Direktor Reinhardt Ettemeyer glaubt damit beweisen zu können, daß sich Kernkraftwerke ohne radioaktive Gefahr abreißen lassen.

Nach Gorleben?

Eine dicke Betonschicht schützt den „heißen Kern“ von Block A, der jahrelang extrem radioaktiv belastet war. Dieser Schutz aus Beton soll ab 1995 mit einem speziell entwickelten Unterwasserschneidegerät und Betonsägen laut Ettemeyer „in handliche Stücke zerschnitten, verfestigt und verpackt werden“. Die präparierten Teile sollen dann ins Endlager nach Gorleben gebracht werden, das bis dahin allerdings weder gebaut noch genehmigt sein dürfte.

Momentan arbeitet der 40köpfige Abbruchtrupp an „Phase zwei“, die in zwei Jahren abgeschlossen sein soll. Das Maschinenhaus wurde bereits geräumt, radioaktiv verschmutzte Teile wurden in einem Elektrolysebad gesäubert. Durch das Eintauchen in



Nach der elektrolytischen „Waschung“ wird die Strahlenemission der Maschinenteile geprüft. Foto: Reißweber

das Bad fällt Radioaktivität in Form eines Pulvers ab, die Teile können teilweise wiederverwertet werden. Auch

das Elektrolysebad läßt sich nach einer Spezialbehandlung wieder verwenden. KLAUS HIEMER (dpa)

Samstag/Sonntag, 11./12. Juli 1992

18 Jahre nach Stilllegung des Kernkraftwerks Niederaichbach

Atomreaktor magert zum Skelett ab

Landratsamt Landshut erteilt Genehmigung zum Abbruch der Schutzhülle

Von Gabriele Brugger

Landshut — Als einen Meilenstein im Abbruch der strahlenden Atomruine Niederaichbach bezeichnete der Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit des Kernforschungszentrums Karlsruhe (KFK), Louis Valencia, die Genehmigung des Landratsamts Landshut zur Demontage des „Biologischen Schildes“. Vor seiner Stilllegung 1974 lief der Reaktor ganze 19 Tage. Seither befindet sich das Kernkraftwerk Niederaichbach, dessen Eigner das Kernforschungszentrum in Karlsruhe ist, unter „gesichertem Einschuß“.

Im November 1990 hatte der Landshuter Kreistag nach bereits vorangegangenen Arbeiten im sogenannten Zerlegethaus seine Zustimmung zum Abbruch der aktiven Reaktorteile gegeben. Vor einem Jahr hatte Karlsruhe um Genehmigung zum Abbruch des „Biologischen Schildes“, der Ummantelung des Reaktorkerns, nachgesucht. Wenn das geschafft sein wird, betonte Valencia vom KFK, dann werde man auch „das letzte Quentchen Radioaktivität aus der Anlage entfernt haben“, dann könne sie bei abschließenden Demontagarbeiten als ganz konventioneller Bau betrachtet und abgerissen werden.

Der Abbruch der Reaktorschutzhülle hat den Karlsruher Eignern der Atomruine Niederaichbach und dem Landratsamt Landshut als unterer Genehmigungsbehörde gleichermaßen Kopfschmerzen bereitet. Im Landratsamt hatte man sich ein Jahr Zeit genommen und vom Wasserwirtschaftsamt bis zum TÜV Bayern insgesamt zehn Behörden befragt — die allesamt keine Bedenken gegen den Abbruch einzuwenden hatten. Erst dann war Landrat Josef Neumeier zur Unterschrift bereit.

Fortsetzung
nächste Seite